



Das alte Leipzig zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

## Ein „Mann“ nach dem Herzen Gottes.

(1715—1769.)

„Was fehlt Ihr, liebe Frau? Warum weint Sie?“ Mit diesen Worten wandte sich ein an einem Frühlingsnachmittage Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vor den Thoren der Stadt Leipzig lustwandelnder Herr an eine zwar ärmlich, aber doch reinlich gekleidete Frau, die unter Schluchzen und Weinen des Weges daher kam und der man es deutlich ansah, daß ihr Herz von schwerer Sorge bedrückt war.

Die Frau, des Herrn freundliche Frage wohl nur für einen Ausfluß seiner Neugierde haltend, gab keine Antwort auf dieselbe, sondern verfolgte voll Hast ihren Weg weiter.

„So höre Sie doch, liebe Frau — ich frage ja nicht aus übler Absicht!“ rief der Herr so laut und dringlich der Davoneilenden nach, daß sich dieselbe doch noch einmal umwandte und ihre thränenumflorten Blicke einen Augenblick forschend auf dem Gesichte des Fragenden haften ließ.

Dies war nun freilich ein Gesicht ungewöhnlicher Art. Ein tiefer, fast an Trauer grenzender Ernst lagerte auf demselben. Und dennoch verkündete es nichts als Liebe und Güte, als Theilnahme und Menschenfreundlichkeit.

„Was ist Ihr? Warum ist Sie so betrübt? Schütte Sie nur getrost Ihr Herz vor mir aus“, ermahnte er aufs neue die so Tiefbekümmerte.

„Ach, lieber Herr“, antwortete dieselbe unter einem Strom von Thränen, „schwerer Kummer beugt mich hart danieder. Dort hinten in der Straße in dem kleinen Häuschen mit dem Schindeldach liegen mein Mann und meine vier armen Kinder krank danieder. Schon seit fünf Wochen hat mein Mann nichts